

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 116 (2022)
Heft: 12

Artikel: Natalität/Gebürtlichkeit : Hannah Arendt revisited
Autor: Globig, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Natalität/ Gebürtlichkeit: Hannah Arendt revisited

Christine Globig

Die theologische Resonanz auf Hannah Arendts Konzept der Gebürtlichkeit bereichert den Blick auf Jesus und auf die Erzählung seiner Geburt. Religiös vereinnahmen lässt sich das Denken der Theoretikerin allerdings nicht.

Hannah Arendt (1906–1975) wurde in Königsberg in einer jüdischen Familie geboren. Sie studierte in Marburg bei Martin Heidegger und in Heidelberg bei Karl Jaspers und emigrierte 1933 nach kurzer Gestapohaft nach Frankreich, später in die USA. Dort entstanden die meisten ihrer philosophischen, historischen und politiktheoretischen Schriften, für die sie berühmt geworden ist. Arendts Texte – hoch fundiert, zugleich essayistisch, oft polemisch, nicht immer stringent – werden gegenwärtig als in ungewöhnlicher Weise *inspirierende* Quellen gelesen. «Ihre Texte sind lebendig: funkelnende Bruchstücke, sprühende Blitzlichter, Klarheiten, die uns nicht in ein System einführen, sondern in ein Gespräch mit uns eintreten

und unser eigenes Denken freisetzen.»¹ Arendt vermittelt kein Lehrgebäude, sondern – wie es auch ihr Interesse war – Anregungen zum selbstständigen Weiterdenken.

Natalität – Gebürtlichkeit

In jüngerer Zeit wurde ihr Konzept der Natalität (Gebürtlichkeit, vgl. engl. *nativity*) neu aufgegriffen, das sie vor allem in ihrem Spätwerk *The Human Condition* vorgestellt hat (1958; deutsch 1960: *Vita Activa oder Vom tätigen Leben*).² Arendt spricht in der deutschsprachigen, von ihr selbst verantworteten Fassung von *Gebürtlichkeit*; sie umreisst damit die menschliche Möglichkeit des Neuanfangs, die sich in der je neuen Geburt von Menschen und vor allem in der «zweiten Geburt» manifestiert, in der ein Mensch in dieser Welt nicht Zuschauer*in bleibt, sondern die Initiative ergreift, handelt und die Welt mitgestaltet. Ihre Ausführungen konturieren sich (obwohl sie ihren Lehrer hier nicht zitiert) deutlich gegen Heideggers *Sein zum Tode*.

Arendt selbst war «mit jener Fähigkeit begabt, einen neuen Anfang zu setzen, die für sie der Inbegriff der ‹Gebürtlichkeit› ist»³. So beansprucht sie auch für ihr literarisches Werk die Möglichkeit des Neuanfangs, insfern sie in ihren Darlegungen nichts Finales, sondern Überlegungen anbieten will, die ihrerseits neu aufgebrochen werden, wieder in den Dialog gehen und neue Ergebnisse hervorbringen. Ganz diesem Anliegen entsprechend hat ihr Konzept der Natalität um die Jahrtausendwende einen emphatischen theologischen Diskurs zum «Geborene» des Menschen initiiert, auf den ich näher eingehen will.⁴

Jesus als «Geborener»?

In der christlich-theologischen Rezeption Arendts tritt das Konzept der Gebürtlichkeit in Resonanz zum Topos der Geburt des Gottessohnes. Arendts Rezipient*innen (die ihr Natalitätskonzept zusammen mit dem differenzfeministisch-philosophischen Ansatz der italienischen Frauengemeinschaft «Diotima» gelesen haben)⁵ verstehen *Natalität* als Revision einer Christologie, die sich wesentlich am Tod des Erlösers, an Kreuz und Auferstehung orientiert. Diese soll zugunsten des Geburtsgeschehens neu akzentuiert werden. Jesus von Nazareth kann als ein Mensch begriffen werden, der nicht nur von seiner Leidengeschichte, sondern auch von seiner Herkunft her als «Geborener» zu verstehen ist, in die genealogische Reihe von aufeinander

folgenden Familien eingezeichnet, Sohn einer Tochter und in seinem Wesen zugleich wunderbar un-berechnend, ein «na(t)iver» oder doch bewusster «Anfänger» des Lebens.⁶ Die Resonanz auf Arendts Natalitätsbegriff hat einen spannenden Ansatz hervorgebracht, der die Christologie farbiger werden lässt und stärker vom Topos der Geburt her fasst.

Allerdings muss man Arendts inspirierenden Beitrag zu diesem Diskurs differenziert beurteilen. Ihr Begriff von Gebürtlichkeit kann meines Erachtens nicht selbst als theologische Vorlage gedeutet werden. Die christlich-theologische Deutung des Natalitätsbegriffs ist eine Weiterinterpretation und lässt nicht auf jüdisch-christliche Momente bei Arendt rückschliessen. Das lässt sich an einem viel beachteten Zitat erhellen: Arendts Überlegungen zur Natalität kulminieren in einem Satz, der von christlicher Seite immer wieder als Beleg aufgerufen und vielfach zitiert wird: «Dass man in der Welt Vertrauen haben und dass man für die Welt hoffen darf, ist vielleicht nirgends knapper und schöner ausgedrückt als in den Worten, mit denen die Weihnachtsoratorien ‹die frohe Botschaft› verkünden: ‹Uns ist ein Kind geboren.›»⁷ Arendt scheint für ihr Konzept der Gebürtlichkeit hier eindeutig auf Weihnachten und auf christologische Inhalte zuzugreifen. Die theologische Interpretation hat, daran anschliessend, auf Wurzeln des Natalitätsbegriffs in der jüdisch-christlichen Tradition spekuliert⁸ oder sogar für Arendt selbst «eine persönliche Lebenshaltung, eine Art Frömmigkeit» vermutet.⁹

Demgegenüber muss man die – religiös immer skeptische – Theoretikerin doch genauer lesen und schlussendlich anders verstehen. Arendt verweist hier keineswegs auf die Bibel, sondern auf die Weihnachtsoratorien (im Plural), die die frohe Botschaft verkünden. Ich nehme an, dass neben Johann Sebastian Bach auch Georg Friedrich Händel in ihrem Kopf spielt: *For Unto Us a Child Is Born* – die grosse Fuge aus Händels *Messias*. Arendt war eine subtile und leidenschaftliche Kennerin der europäischen Kulturgeschichte; das erzwungene Exil hat diese Leidenschaft gestärkt. Was Arendt hier anbietet, ist eine Kostprobe ihrer Allgemeinbildung, ihrer musikalischen und literarischen Versiertheit. Sie hat weder die Kompetenz noch das Interesse, das Natalitätskonzept biblisch aufzuladen, wohl aber den Impetus, ihr Konzept kulturgeschichtlich (und das heisst: auch christlich) einzubetten.

Eine theologische Aussage bietet dieser Satz nicht. Was sich aber ungebrochen zeigt, ist Arendts Kraft, Denkprozesse zu initiieren – und

so ist «Natalität» zu einem spannenden Topos der theologischen Diskussion geworden. Auf dieser Basis liesse sich zum Beispiel ein Gespräch mit der christlich-orthodoxen Theologie anknüpfen, die von jeher ein stärkeres Gewicht auf das Geborensein des Erlösers gelegt hat. Der Denkweg ist also noch offen – ganz in Arendts Sinne. ●

○ Christine Globig, *1961, ist Professorin mit dem Lehrgebiet Ethik und theologische Reflexion diakonischer Praxis an der Fliedner Fachhochschule Düsseldorf und Privatdozentin für Systematische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Ihre Forschungsgebiete sind ethische Grundlagenfragen, Narrative Ethik, Ethics of Care, Gender, Entwicklung der Frauenordination.

- 1 Elisabeth Hartlieb: *Warum als christlich-feministische Theologin Hannah Arendt lesen?* In: Annette Esser / Andrea Günter / Rajah Scheepers (Hrsg.): *Kinder haben. Kind sein. Geboren sein. Philosophische und theologische Beiträge zu Kindheit und Geburt*. Königstein/Taunus 2008, S. 251–259.
- 2 Hannah Arendt: *Vita Activa oder Vom tätigen Leben*. 10. Aufl. München 2010 (orig. 1958/1960).
- 3 Ludger Lütkehaus: *Natalität. Philosophie der Geburt*. Baden 2006, S. 27.
- 4 Vgl. als initierende Texte in diesem Diskurs: Elisabeth Moltmann-Wendel: *Natalität und die Liebe zur Welt. Hannah Arendts Beitrag zu einer immanenten Transzendenz*. In: *Evangelische Theologie* 58 (1998) 4, S. 283–295; Andrea Günter: *Die weibliche Hoffnung der Welt. Die Bedeutung des Geborens und der Sinn der Geschlechterdifferenz*. Göttersloh 2000; Andrea Günter: *Die Welt zur Welt bringen. Das Symbolische, Politik und Gebürtigkeit bei Hannah Arendt, den »Diotima»-Philosophinnen und den Frauen des Mailänder Frauenbuchladens*. In: Heike Kahlert / Claudia Lenz (Hrsg.): *Die Neubestimmung des Politischen. Denkbewegungen im Dialog mit Hannah Arendt*. Königstein / Taunus 2000, S. 167–200; Ina Praetorius: *Drei Texte zur Weihnacht*. In: dies.: *Zum Ende des Patriarchats. Theologisch-politische Texte im Übergang*. Mainz 2000, S. 17–28.
- 5 Zur Begründung dieser Verbindung: Günter 2001, S. 167 f. Ich sehe die Korrelation beider Ansätze eher kritisch, dazu und ausführlich zur gesamten Thematik: Christine Globig: «*Uns ist ein Kind geboren*. Hannah Arendts Konzept der Natalität im theologischen Diskurs (erscheint demnächst). Als klassischen Text für die Philosophinnengemeinschaft «Diotima» siehe Luisa Muraro: *Die symbolische Ordnung der Mutter*. Frankfurt a. M. 1993.
- 6 Ina Praetorius: *Theologie in Bezogenheit*. In: dies. (Hrsg.): *Sich in Beziehung setzen. Zur Weltsicht der Freiheit in Bezogenheit*. Königstein/Taunus 2005, S. 107–117.
- 7 Arendt 2010, S. 317.
- 8 Moltmann-Wendel 1998, S. 284.
- 9 Moltmann-Wendel 1998, S. 288.